

Herzog Adolph war einer der trefflichsten deutschen Fürsten des 15ten Jahrhunderts und seine Zeit rühmte ihn mit den Reimen:

Sein Nein war Nein gerechtigt,
Sein Ja war Ja vollmächtig,
Er war seines Wortes gedächting,
Sein Mund, sein Grund einträchtig;
Ein Prinz aller Prinzen Spiegel,
Sein Wort das war sein Siegel;
Sein's Muths gar unverzagt —
Wer hat ihn aus dem Feld gejagt?

4.

Johann, der Sohn Herzogs Adolph von Cleve, hatte seit seiner Jugend am Hofe seines Oheims, des Herzogs Philipp von Burgund, gelebt, und die heimische Sitte verläugnend, an ausländischen Aufwand sich gewöhnt. Der alte Vater rief ihn heim, und als er den Jüngling in prächtigem Aufzuge mit glänzendem Gefolge kommen sah und das Schellengeläute der Maulthiere hörte, sprach er zu den Umstehenden: Da kommt Häschen mit den Schellen (da kompt Johannekene mit den Bellen). Herzog Johann, bald ein tapferer Kriegsfürst, der auch später in den Schlachten ein muthiges, mit Schellen behangenes Ross zu reiten liebte, wiederholte oft scherzend des Vaters Worte. Aber er hatte doch Recht, pflegte er zu sagen, es ist lächerlich, wenn ein Fürst sich nicht schämt, die heimische Mäßigkeit mit ausländischem Aufwande zu vertauschen.

(Wird fortgesetzt.)

L.

V e r s e h e n .

Es gibt doch in der That viel rührende Kindergeschichtchen, und das Heer der Schriftsteller für die Jugend hat es nie daran mangeln lassen, dergleichen aufzufinden oder zu erfinden. Eine rührendere aber kenne ich fast nicht, als die von einem sechsjährigen Mädchen, das weinend und seufzend nach dem Leihhause fragte, und als sie die traurige Behörde endlich gefunden hatte, — ihr Sonntagskleidchen versehen wollte, um — ihren guten Vater vom Wechsel-Arrest zu erlösen — von dem hartherzigen Leihhaus-Offizianten aber abgewiesen ward, mit den Donnerworten: Dummes Ding! auf solchen Schöfel wird nichts gegeben — geh Deiner Wege!

Die Anekdote ist ächt, — diese Rechttheit aber -- wem sie das Herz nicht zerreißt, der muß aes triplex circa pectus haben. —

Richard Ross.

Gedanken und Bemerkungen

von D'Alembert.

Gewisse Kritiker errichten der mächtigen Mittelmaßigkeit mit der einen Hand thönerne Statuen, indes sie mit der andern sich umsonst bemühen, die goldnen Statuen der großen Männer, die sich ohne besondern Schutz und Einfluß sehn, zu schänden und zu verstümmeln. In ihren literarischen Zeitungen, die man, wie Voltaire die Geschichte, eine ungeheure Niederlage von Lügen und wenig Wahrheit nennen kann, wird fast alles gelobt, nur das nicht, was gelobt zu werden verdient; und das Gute, welches sie von den schlechten Büchern sagen, bringt sie noch mehr um Ansehen und Glauben, als das Böse, was sie den guten gern anthun möchten. Man könnte diese Kritikenschreiber mit den gemeinen Söldlingen vergleichen, die an den Thoren der großen Städte die Zölle erheben müssen: das gemeine Volk untersuchen sie streng, die großen Herren lassen sie ehrerbietigst durchpassiren, ihre Freunde dürfen Contrebande hereinbringen, und sie selbst treiben den Schleichhandel, und behandeln dagegen als Contrebande, was doch keine ist.

C h a r a d e .

Du kannst die erste doppelt nehmen,
Im guten und im bösen Sinn.

Wer braucht des guten sich zu schämen?

Dem bösen giebt der Seck sich hin.

Doch schlimmer sind die letzten beiden,

Von Grobheit sind sie Resultat;

Und alles Schimpfen zu vermeiden,

Ist ja der Klugheit weiser Rath.

Bereint kannst Du den Seck so nennen,

Der nur auf Unnatur bedacht;

Es wird ihn jeder leicht erkennen

Am Gang, am Schnarren, an der Tracht.

W. Gehring.

Auflösung des Räthfels in No. 202.

Wiedersehn.